

**Valerius Flaccus. Argonautiques. Introduction, texte et traduction rythmée, notes et index par Jean SOUBIRAN. Bibliothèque d'études classiques 33. Louvain, Paris, Dudley/Ma: Peeters 2002, 352 S. (69-203 mit Doppelzählung)**

Wissenschaftlich gesehen, ist das Buch ein Anachronismus: Leitet doch der offenkundig ‚monoglotte‘ Verfasser (JS, gemäß letzter Umschlagseite „Professeur émérite“ der „Université Du Mirail-Toulouse“) zu Beginn des 3. Jahrtausends, im Zeitalter der Internationalisierung bzw. Globalisierung auch der Wissenschaft, seine knappe *Bibliographie* (63-65) mit dem entwaffnenden Bekenntnis ein „Limitée aux travaux en langue française“. Und auch hier ist das einzige für Valerius Flaccus (VF) ernstzunehmende Buch aus jüngerer Zeit der 1. Band (1997) der Budé-Ausgabe von G. Liberman (der 2. Band erschien ebenso wie der 1. Band. des französischen Gesamtkommentars von Spaltenstein im selben Jahr wie JS).<sup>1</sup> Seine Kenntnisse über Realien (z.B. Argonauten, Goldenes Vlies, Iason, Medea) bezieht JS aus Daremberg / Saglio (1873); zu VF verweist er den ‚polyglotten Leser‘ (63 Anm. 1) u.a. auf Schanz / Hosius (der VF in keiner Weise gerecht wird); die in den letzten Jahr(zehnt)en publizierten wichtigen Einzelkommentare, die vor allem holländische, italienische und deutsche Forscher in englischer, italienischer und deutscher Sprache zu inzwischen fast allen Büchern des VF vorgelegt haben, ignoriert JS. Selbst der wegen seiner Materialfülle immer noch grundlegende lateinische (!) Gesamtkommentar von P. Langen (1896-1897 / ND 1975) sei ihm nicht ‚zugänglich‘ gewesen;<sup>2</sup> immerhin habe er so seine „originalité“ bewahren können (61f.). Was diese bedeutet, werden wir sehen!

---

<sup>1</sup> Valerius Flaccus. Argonautiques. Tome I: Chants I-IV. Tome II: Chants V-VIII. Texte établi et traduit par Gauthier Liberman, Paris 1997 / 2002 (Collection des Universités de France). – François Spaltenstein, Commentaire des *Argonautica* de Valérius Flaccus, Brüssel, livres 1 et 2: 2002; livres 3, 4 et 5: 2004; livres 6, 7 et 8: 2005 (Collection Latomus 265; 281; 291).

<sup>2</sup> Für alle neuere Literatur sowie eine aktuellere Sicht (mit kontroverser Diskussion) verweise ich hier generell auf Literaturverzeichnis (585-594) und Einführung (557-584) meiner Gesamtedition („Rez.“): C. Valerius Flaccus. Argonautica / Die Sendung der Argonauten. Lateinisch / deutsch. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von Paul Dräger, Frankfurt am Main 2002 (Studien zur klassischen Philologie; 140). Nachzutragen sind jetzt (außer Spaltenstein: s. vor. Anm.) der langersehnte Kommentar zum 1. Buch von A.J. Kleywegt (Leiden 2005 [Mnemosyne Suppl.; 262]; s. Rez. in: AAHG 60, 2007, im Druck) sowie (mit starken Vorbehalten: s. Vibeke Roggen, in: BMCR 2005.03.18) Florian Hurka, Textkritische Studien zu Valerius Flaccus, Stuttgart 2003 [Hermes Einzelschriften]; 90); François Spaltenstein [Hg.], Untersuchungen zu den *Argonautika* des Valerius Flaccus. *Ratis omnia vincet* III, München 2004 (Zetemata; 120).

Zu den im Haupttitel annoncierten und vom Leser erwarteten *Argonautiques* (67-203)<sup>3</sup> muß man sich zunächst durch *Avant-Propos* (7f.; die *Table des matières* steht am Ende, 351f.), eine *Introduction* (9-62) sowie die bereits angesprochene einseitige *Bibliographie* (63-65) hindurchquälen. Hauptabschnitte der Einführung sind (I) Biographie / Chronologie, (II) Argonautenmythos, (III) Verhältnis Apollonios Rhodios (AR) / VF, (IV) Götter und Menschen bei VF, (V) Kunst des VF und (VI) „Le projet de ce livre“. – Ergänzungen würden ins Uferlose führen, daher nur die wichtigsten Korrekturen (zu VI s. unten bei Text / Notes / Übersetzung): (II, S. 14 fälschlich mit „I“ annonciert): Pelias ist weder im alten Mythos (außer bei Pindar) noch bei VF Thronusurpator (14), sondern seit Homer rechtmäßiger Herrscher von Iolkos (Rez., z.B. 561-566). – Das genealogische Stemma S. 15 ist falsch (somit auch der Komm. zu 1,41 sowie der Index s.vv. *Créthée, Éole 1-2, Éolide[s]*), denn bei VF ist Athamas, der Vater des Phrixus, nicht wie im alten Mythos Sohn des Aiolos/Aeolus, sondern des Cretheus (5,476-478) und damit Bruder von Iasons Vater Aeson und Pelias; alle gehören nun der Cretheus-Linie an, wodurch gemäß VF' Konzeption ihre Verpflichtung (*pietas*) gegeneinander größer wird (s. Rez., z.B. 321). Dringend geboten ist auch, die beiden unter „I. Grèce“ und „II. Colchide“ getrennten genealogischen Stemmata zu vereinigen (so bei Rez. 620), was durch die Heirat des Phrixus mit der Aeetes-Tochter und Medea-Schwester Chalciopie möglich ist; Aia/Kolchis, neben Kreta (Süden) und Troia (Osten) der dritte ‚Außenposten‘ (Nordosten) mykenischer Kultur, erschiene so mit dem Zentrum verbunden. – Hilfreich ist die Synopse (23-27) AR / VF, nur bricht sie leider mit dem verlorenen Ende des VF auch für AR ab. – (III): Als völlig absurd gilt heute die von JS 32-35 verfochtene These von mehr als acht Büchern des VF (s. Rez. 571-577, mit Lit., sowie unten). – (IV): Nicht nur hier fehlt jeglicher Hinweis auf eine dem Epos des VF zugrundeliegende einheitstiftende Konzeption (Rom-Idee / Teleologie, Fatum / Sendungsbewußtsein, Flavische Herrschaftsideologie) sowie damit zusammenhängende ‚Leitideen‘ wie Öffnung der Meere / Kommunikation, Zivilisation / Kulturverbreitung etc. (Rez., z.B. 565-571, 577-579).

Wie in zweisprachigen Ausgaben, die sich an ein breiteres Publikum wenden, üblich, hat der lateinische Text keinen Apparat, doch wie eher unüblich, leider auch keinen textkritischen Anhang. Angeblich hat JS (57-59) keine bestimmte Ausgabe zugrundegelegt, sondern seinen Text auf der Basis dreier Teubner-Editionen (Kramer 1913, Courtney 1970, Ehlers 1980) und des 1. Bandes der

<sup>3</sup> Mit der in französischen zweisprachigen Ausgaben (leider auch bei Budé) üblichen verwirrenden Doppelzählung der Seiten (hier: 69-203) hängt es zusammen, daß S. 68 fehlt, obwohl im Inhaltsverzeichnis S. 352 der Beginn des 1. Buches auf S. 68 liegen soll.

Budé-Ausgabe Libermans (1997) hergestellt, mit nur ca. zehn eigenen Konjekturen. Nun hat aber bereits Liberman in seiner ausführlichen Rezension<sup>4</sup> zu JS darauf hingewiesen, daß dessen Text für B. 1-4 mehr mit seinem als mit irgendeinem anderen übereinstimme, während sich der von B. 5-8 spürbar von seinem (von JS noch nicht benutzbaren) unterscheide ... – Zum Vorteil für den kursorischen bzw. ‚praktischen‘ Leser gibt es jedoch kaum *cruces* (nur 6,620) und *lacunae* (nur dreimal): Der hinter 6,101 fehlende Vers wird wohl auf ewig verschollen bleiben; um so verwunderlicher, daß nicht die jeweils nur ein einziges, nicht gerade existentielles Wort umfassende Lücke (1,227) bzw. verderbte Stelle (7,244, wo die Klammern fehlen) aus den vorliegenden Vorschlägen gefüllt wurden. Für antike Stilistik unbegründet ist die hinsichtlich der Textkonstitution mehrfach in den *Notes* (z.B. 7. Buch: 33, 163, 547-548; berechtigt: 169) ausgedrückte Furcht vor der *repetitio eiusdem vocabuli*.

Die Übergehung der Forschungsliteratur der vergangenen Jahrzehnte rächt sich besonders bitter in den gut 90 Seiten (205-298) umfassenden *Notes* (hier hilft allerdings auch Libermans Bd. I wenig, denn seine umfangreichen *Notes* S. 145-284 sind im Gegensatz zu Bd. II 159-399 fast ausschließlich Textkritik): Abgesehen davon, daß sie häufig lange Listen von Parallelstellen, vorzugsweise aus Vergil, Ovid und Lucan (die doch kein Leser, nicht einmal ein Rez. kontrolliert) enthalten, laufen sie häufig in eine wahre Kaskade von Fragen aus, besonders in den B. 2 (z.B. 150, 259, 276, 326, 453, 464, 564), 6 (z.B. 150-154, 228-229, 256, 351, 561, 572, 573-574, 619-620, 641, 696), 7 (z.B. 3, 30, 117, 244, 321, 340, 364-367, 483-487, 499, 555, 590-591, 601) und 8 (z.B. 163, 175, 191, 203, 234, 235-236, 245, 246, 259-260, 378-380, 427); Beispiele: 2,150 (zu *picta manus ustoque ... mento*): „Notations exotiques du cru de V. Fl. ? ... Que peut signifier « un menton brûlé » Seulement hâlé par le soleil ? noirci à la suie ? marqué de cautérisations ... ?“; 2,276 (zu *dracones*): „Serpents énigmatiques : ceux qui couronnent ta tête du dieu ... ? ceux qui, éventuellement, sont enfermés dans les mystérieuses corbeilles ... ? ceux, sculptés, qui décorent peut-être le char ? ceux brodés peut-être sur des étendards ?“; stakkatoartig 8,163 (zu *aeograue verba*): „paroles amères ? confuses ? avares (= mutisme ?)“. Dabei hätten sich fast alle Fragen mit den bereits vorgeschlagenen Lösungen meistens eindeutig beantworten lassen. – In die gleiche Kerbe haut häufiges (dem Rez. fiel das Folgende erst in den letzten Büchern unangenehm auf) „peut-être“ (z.B. 6,382, 704, 709-710; 7,244; 8,364-365, 430; s. schon oben zu Fragen in B. 2) bzw. „on peut“ (z.B. 7,55-57; 8,92-104), oder es wird resignierend konstatiert „Rien de

<sup>4</sup> Gauthier Liberman, Autour d'un nouveau Valerius Flaccus, *Revue de Philologie* 76, 2002 (295-313), 302f.

sûr“ (z.B. 7,163; 8,161). Welchem weiteren, d.h. die engen Fachgrenzen überschreitenden Benutzerkreis ist mit Aporien des Kommentators gedient?

Bleibt die Übersetzung, JSs „projet principal“ (57), auch von Liberman (wie Anm. 4) trotz seiner zahlreichen Verbesserungen als „pièce de résistance du livre“ (305) apostrophiert. Sie folgt (57) den Prinzipien seines mir unbekanntes Lucan-Torsos (B. 6-10, 1998), laut Eigenwerbung des Verlages „favorablement accueilli“ (hintere Einbandseite). Bietet sie auch einem nicht frankophonen Leser einen Ausgleich für die aufgezeigten Mankos, gar einen Fortschritt?

Ich wähle das Stück, an dem JS die Prinzipien seiner *traduction rythmée* klar macht (59-61); die folgende lateinische Fassung mit Eintrag der Pausen sowie seine Darlegung 56f. zeigen, daß er an Einschnitten nur Trit-, Pent-, Hephthemimeres und *kata triton trochaion* kennt, noch nicht einmal die bukolische Dihärese, von der modernen Terminologie A 1-4, B 1-2 und C 1-2 ganz zu schweigen, denn zu V. 324 konstatiert er eine ‚Sinnpause‘ nach *mihi*, dem 1. Fuß, „qui n’est pas une césure ; le fait est fréquent“ ... (es wäre C 3, auch V. 317, 319, 320):

1,317-325 Klage Alcimedes, der Mutter Iasons (JS S. 57; vgl. linke S. 76)

*vox tamen Alcimedes || planctus supereminet omnes : ||  
 femineis || tantum illa | furens || ululatibus obstat, ||  
 obruit Idaeam || quantum tuba Martia buxum, ||  
 fatur et haec: || « Nate indignos || aditure labores, 320  
 dividimur: || nec ad hos | animum | componere casus  
 ante datum, || sed bella | tibi || terrasque timebam. ||  
 Vota aliis || facienda | deis. || Si fata reducunt  
 te mihi, | si trepidis || placabile matribus aequor, ||  
 possum equidem || lucemque | pati || longumque timorem. || 325*

Der Passus lautet in meiner Übertragung (S. 28; Prosa, Zeilenform; 1,319 Konjunktiv *obruat*):

Die Stimme Alcimedes übertrifft dennoch alle Klagen,  
 jene überbietet rasend das weibliche Heulen so sehr,  
 wie wohl die kriegerische Trompete die idaeische Buchsbaum-<  
 Flöte> übertönt,  
 und sie spricht Folgendes: „Sohn, der du im Begriff bist,  
 deiner unwürdige Mühsale auf dich zu nehmen, 320  
 wir müssen uns trennen, und nicht war es vorher gegeben, sich  
 auf diese Unglücksfälle gefaßt zu machen,  
 sondern Kriege und festes Land fürchtete ich für dich.

Gelübde sind an andere Götter zu richten. Wenn das Schicksal  
 dich mir zurückbringt,  
 wenn die Wasserfläche für zitternde Mütter versöhnbar ist,  
 kann ich freilich sowohl das Licht als auch lange Furcht  
 ertragen 325

Dasselbe in Libermans Übersetzung (Bd. I, linke S. 21; Prosa, Fließtext):

Mais c'est la voix d'Alcimède qui couvre les lamentations de toutes les autres – les cris qu'elle pousse dans son déchaînement se détachent autant de ceux des autres femmes que la trompette martiale écrase le buis de l'Ida. (320) Voici ce qu'elle dit: «Mon fils, tu es appelé à des épreuves que tu n'as pas méritées, et nous voilà séparés. Je n'ai pas été amenée à me préparer à une telle éventualité dans le passé: ce que je craignais pour toi, c'étaient des guerres sur terre. Je dois adresser mes prières à d'autres dieux. Si le destin te ramène à moi, si les mères anxieuses peuvent se rendre favorable l'onde, dans ce cas je peux supporter la lumière du jour et une longue inquiétude.

Dasselbe in JSs *traduction rythmée* (S. 60; vgl. rechte S. 76):

La voix d'Alcimède pourtant (8) s'élève plus haut que toutes les  
 plaintes ; (10)  
 Elle couvre, égarée, les cris des autres femmes (12)  
 – la trompette de Mars (6) écrase autant le buis de la flûte idéenne  
 (12) –  
 et elle dit ceci (6) : « O mon fils qui t'en vas vers d'injustes  
 épreuves, (12) 320  
 on nous sépare donc ! (6) et préparer mon coeur d'avance à ces  
 dangers (12)  
 ne me fut pas donné : (6) non, pour toi je craignais les guerres et la  
 terre. (12)  
 Voici qu'à d'autres dieux je dois faire des vœux. (12) Si les  
 destins =  
 te ramènent à moi (10), si l'onde est exorable à l'anxiété des mères,  
 (12)  
 je peux bien supporter le jour (8), avec la longue appréhension (8).  
325

Wie er es wohl schon bei seinem Lucan-Torso (B. 6-10), den ich nicht kenne, gemacht haben muß, gliedert JS seine als ‚Photographie des Originals‘

gesehene Übersetzung in zwei (selten ein oder drei) Glieder mit gleicher Silbenzahl: vor allem 12 (= 6+6) + 8, aber auch 10 (= 6+4 oder 5+5) + 6 oder (selten) + 4 (solche Verse scheinen weit eingerückt zu sein, jedenfalls weiter als der übliche Einzug bei Abschnittsbeginn, den auch JS kennt; aber V. 318 zählt nur 12 Silben?). Diese, angeblich mit ‚syntaktischen Einheiten‘ übereinstimmenden ‚rhythmischen Glieder‘ sind typographisch durch ein nach Meinung JSs ‚die Lektüre lenkendes‘ „blanc“ (‚Zwischenraum, leere Stelle, *spatium*‘) getrennt; umfaßt ein rhythmisches Glied das Ende des vorhergehenden und den Anfang des folgenden Gliedes, läßt das Zeichen = zur ‚Verkettung‘ „sans pause“ ein (welcher mit antiker Dichtung vertraute Leser kennt ein Enjambement nicht?) ... – Versucht man allerdings wie der (in diesem Fall wohl ungeeignete) Rez. mit seinem Schulfranzösisch, die hier in Klammern exemplarisch eingefügten Silbenzahlen (die in der laufenden Übersetzung nicht stehen) zu verifizieren, gibt man die ohnehin sinnstörende Zählerei schnell frustriert auf, basiert das Ganze doch, wie JS nachträglich erklärt (60), auf der „prononcia-tion normale, aujourd’hui, du Méridional que je suis“; das bedeutet z.B. „Le -e muet intérieur ou final entre consonnes compte toujours, sauf bien entendu en fin de colon“; auch die ‚Dihäresen‘ des ‚klassischen Französisch‘ sind ‚verbannt‘ (also z.B. *anxiété* dreisilbig). Ich weiß nicht, wie das auf einen Bewohner der Bretagne oder der Île de France wirkt, aber in meiner wohl allzu berechtigten Naivität vergleiche ich das Verfahren z.B. mit einem mitteldeutschen (hessischen) Übersetzer oder Dichter (Goethe), der in Hochdeutsch schreibt, aber erwartet, daß später auch ein Norddeutscher (Fritz Reuter) oder Süddeutscher (Ludwig Thoma) es in hessischem Dialekt hätte (laut) lesen müssen, um einen ‚Rhythmus‘ zu finden ... Wieviel Mühe ist m.E. hier vergeudet worden! Es sei denn, ich habe das System nicht verstanden.

Diese unsinnige Silbenzählerei ist vermutlich Ursache dafür, daß die ‚Übersetzung‘ kaum mehr etwas mit dem Original zu tun hat (dabei erlaube sie doch dem Übersetzer, „d’être exact et complet“, 60): *tamen* fehlt; der erste Teil des Vergleiches (*tantum*) ist einen Vers vorgerückt (*pourtant*), der zweite Teil (*quantum*) ist zu einer koordinierten (*autant*) Parenthese geworden (zudem S. 60 in Gedankenstrichen, dagegen S. 76 in Klammern); die den Vergleich unterstreichenden, im Original sogar unmittelbar hintereinander stehenden präfigierten Verben (*obstat* | *obruit*) sind durch *couvre* bzw. *écrase* verwässert (dagegen Rez. bewußt: „überbietet / übertönt“, was allerdings in „übertrifft“ für *supereminet* nicht zu vermeiden war); das an derselben Versstelle positionierte ‚epiphorische‘ 322 *timebam* | 325 *timorem* | heißt einmal *je craignais*, dann aber *appréhension* (dagegen Rez.: „fürchtete ich / Furcht“); das koordinierte Polysyndeton *lucemque ... longumque timorem* ist verflacht zu *le jour, avec ...* (Rez.: „sowohl ... als auch“). Andererseits sind zwei im selben Vers

stehende völlig verschiedene lateinische Verben (321 *dividere, componere*) ungeschickt durch Komposita desselben Stammes wiedergegeben (*séparer, préparer*; schon bei Liberman; dagegen Rez.: „trennen / sich gefaßt machen“); Sema-siologisches (z.B. *indignos* als „injustes“) sei dahingestellt; Weiteres s. zur nächsten Passage. Ein Teil dieser Kritik trifft zwar auch Libermans Prosa (z.B. *se détachent / écrase* für *obstat / obruit*); *je craignais / inquiétude* für *timebam / timorem*; kein Polysyndeton; statt wie JS einmal, schmuggelt er sogar zweimal *autres* ein; zu *séparer / préparer* s. oben), aber dennoch und trotz der typisch französischen Umschreibung mit *c'est ... qui* bzw. *ce que ... c'étaient* (s. auch „que tu n'as pas méritées“ für *indignos*) gibt er das Original getreuer wieder.

Als zweites Beispiel wähle ich die Entsprechung zu dieser Stelle des Einleitungsbuches<sup>5</sup> im Schlußbuch, was willkommene Gelegenheit bietet, an einem konkreten Beispiel (ohne Eingehen auf *prose rythmée*) zu zeigen, wie wohlüberlegt der Aufbau des Epos (und wie unsinnig die von JS immer noch vertretene Theorie von zehn Büchern) ist:

8,140-148 Klage der Mutter Medeas (JS, linke S. 195):

<i>Mater adhuc ambas tendebat in aequora palmas</i>	140
<i>et soror atque omnes aliae matresque nurusque</i>	
<i>Colchides aequalesque tibi, Medea, puellae.</i>	
<i>Exstat sola parens, impletque ululatibus auras :</i>	
« <i>Siste fugam, medio refer huc ex aequore puppem,</i>	
<i>nata : potes. Quo » clamat « abis ? Hic turba tuorum</i>	145
<i>omnis et iratus nondum pater, haec tua tellus</i>	
<i>sceptraque. Quid terris solam te credis Achaeis ?</i>	
<i>Quis locus Inachias inter tibi, barbara, natas ?</i>	

8,140-148 (Rez., S. 285; Prosa, Zeilenform):

Die Mutter streckte immer noch beide Hände zu den	
Wasserflächen	140
und die Schwester und alle anderen Mütter und jungen Frauen	
von Colchis und die dir, Medea, gleichaltrigen Mädchen.	
Hervor tritt einzigartig die Erzeugerin und erfüllt die Lüfte mit	
Heulen:	
„Halte die Flucht an, wende mitten von der Wasserfläche hierher	
das Heck zurück,	

<sup>5</sup> Vgl. noch die Klage des Pelias um seinen Sohn Acastus (1,712-724a); eigentliche (lateinische) Vorlage ist die Abschiedsrede Euanders an seinen Sohn Pallas (Vergil, *Aeneis* 8,558-584).

Tochter, du kannst es! Wohin“, ruft sie, „gehst du weg? Hier ist all  
 die Schar der Deinen, 145  
 und der noch nicht zornige Vater, dies hier ist dein Land  
 und Szepter: Was vertraust du dich allein achaeischen Ländern an?  
 Welchen Platz hast du, eine Barbarin, zwischen inachischen  
 Töchtern?

8,140-148 (Lieberman II, linke S. 144):

(140) La mère tendait encore les deux mains en direction des flots,  
 ainsi que la soeur et toutes les autres femmes colques, les mères,  
 les brues et les filles de ton âge, Médée. Sa mère se détache parti-  
 culièrement et remplit l'air de ses hurlements : « Arrête cette fuite,  
 ramène ici, du milieu de la mer, le navire, (145) ma fille – tu en es  
 capable – ! Où, s'écrie-t-elle, t'en vas-tu ? Ici se trouvent réunis  
 tous les tiens et ton père (il n'est pas encore en colère), ici se  
 trouvent ta terre et ton sceptre : pourquoi te confier, seule, aux  
 terres achéennes ? Quelle place y a-t-il pour toi, une barbare, parmi  
 les épouses (*nuptas*) inachiennes ?

8,140-148 (JS, rechte S. 195; auf unergiebiges Silbenzählerei verzichte ich):

La mère encor [*sicine?*] tendait ses deux mains vers le large, 140  
 la soeur aussi, avec toutes les autres, les mères et brus =  
 de Colchide, les filles, Médée, de ton âge.  
 La mère seule se détache, et remplit les airs de ses hurlements:  
 «Cesse de fuir! Fais revenir ici, du large, ce vaisseau,  
 ma fille: tu le peux. Où t'en vas-tu?» crie-t-elle. «Ici tous les  
 tiens = 145  
 sont ensemble, ton père aussi, point encore irrité; c'est ton  
 pays, =  
 c'est ton royaume. Pourquoi te livrer seule aux terres  
 achéennes?  
 Quelle place auras-tu, barbare, parmi les filles inachiennes?

Statt wiederum den Leser durch (dreimaliges) „=“ überflüssigerweise zum Enjambement zu gängeln, hätte der ‚Übersetzer‘ besser auf die lateinische und französische Semantik achten sollen: *Mater* (zweimal) und *parens* wird unterschiedslos durch *mère* wiedergegeben (auch Lieberman; dagegen Rez.: „Mutter / Erzeugerin“); zweimaliges *nata* zwar analog als *fille*, (Lieberman liest einmal *nuptas*, *épouses*), aber auch *puellae* als *filles* (Lieberman gleichfalls); *tellus* / *terris*



sind zwar nicht etymologisch verwandt, klingen aber paronomastisch aneinander an (JSs *pays / terres* dagegen überhaupt nicht; anders Liberman *terre / terres*, Rez.: „Land / Ländern“). – Beachtet man die Fernbeziehungen (s. JSs Anm. zu 8,143-170, S. 292), stellt die ‚Übersetzung‘ nicht nur beiden Sprachen erneut ein semantisch-stilistisches Armutzeugnis aus, sondern setzt auch Valerius Flaccus‘ kompositionelle Kunst herab: *ululatibus* 8,143 nimmt natürlich dasselbe Wort 1,318 auf (JS: *hurlements / cris*; so schon Liberman; Rez. dagegen zweimal „Heulen“); neben *terris* (1,322) und *mater* (1,324) gehört auch das nachdrückliche *in aequora palmas* | 8,140 bzw. *ex aequore puppem* | 8,144 dazu (1,324 *matribus aequor* |; JS wechselt zwischen *l’onde / le large*; Liberman sogar zwischen *l’onde / flots / la mer*; Rez. hat stets, wegen des Anklangs an *aqua*, „Wasserfläche“). Einmal allerdings verdient Soubiran den Vorzug vor Liberman: Die Gemeinsamkeit zwischen der ‚vermögenden‘ Mutter (Alcimedea, 1,325 *possum*) und der (nicht zu ihr gehörenden) ‚vermögenden‘ Tochter (Medea, 8,145 *potes*) drückt ersterer durch *je peux / tu le peux* (Rez.: „kann ich / du kannst es“), letzterer durch *je peux / tu en es capable* aus.

Natürlich denkt kein Leser, wenn er sich vom ersten bis ins achte Buch hindurchgequält hat, mehr an solche Bezüge – aber wer, außer vielleicht Editoren, Übersetzern und Kommentatoren, liest Valerius Flaccus heute noch systematisch oder hat es je getan? Der Philologe, der an einer bestimmten Stelle interessiert ist, wird durch einen guten Kommentar darauf aufmerksam gemacht, aber dann sollte auch die zusätzlich aufgeschlagene Übersetzung in sich konsequent und ‚stimmig‘ sein. Die Mühe (sie ist es wirklich: Die exemplarisch untersuchten 18 Verse bedeuten von insgesamt 5594 Versen gerade mal gut 0,3 %) wäre besser darauf verwendet worden.

Was die Richtigkeit der Übersetzung angeht, so zählt bereits ein in diesem Fall kompetenterer (da Franzose) Rezensent als ich für die Bücher 1-4 drei Seiten lang Übersetzungsfehler auf;<sup>6</sup> die Liste ließe sich mühelos fortsetzen.

Beschlossen wird das Buch durch einen umfangreichen (Namens-)Index (301-349), der über VF hinausgehende Informationen liefert, jeweils mit literarischen Belegen von Homer an (aber was ist z.B. s.v. *Chalybes* „Callim., *El.* II 48-50“? Oder s.v. *Mulciber* „Cic. *Esch. fr.* II 6“? Hier fehlt offensichtlich das Cicero-Werk, in dem das Aischylos-Fragment überliefert ist. Arat wird überflüssigerweise mit Werktitel *Ph(aenomena)* zitiert, Plinius nicht, nur *Plin.*). Allerdings bezieht sich der Index ausschließlich auf die Übersetzung bzw. auf frankophone Leser oder solche mit guten Französisch-Kenntnissen (Libermans Index

<sup>6</sup> Liberman (wie Anm. 4) 307-309, vgl. auch 309-313.

hat wie der des Rez. lateinische Lemmata): Kommt der ‚Normalbenutzer‘ noch relativ schnell darauf, daß er mit *Ae-* anlautende Namen (z.B. *Aea*, *Aeetes*, *Aegaeum*) unter *É-* (*Éa*, *Étès*, *Égée*) zu suchen hat, weiter z.B. *Alani* unter *Alains*, *Boeotius* unter *Béotie* (doch s. unten), *Delius* unter *Délien* oder *Gigantes* unter *Géants*, so bedarf es doch schon weitergehender Kenntnisse zum Auffinden z.B. der Gestirne u.ä. (*Aries* [5,227, wo es gar kein Eigenname ist] / *Béliier*; *Bootes* / *Bouvier*; *Arctos* / *Ourse*, aber inkonsequent *Arctous* / *Nordique*); erst recht gilt das von den ‚Personifikationen‘ (z.B. *Amnes* / *Fleuves*, *Fors* / *Hasard*, *Fuga* / *Déroute*, *Gaudia* / *Joie*, *Ira* / *Colère*, *Letum* / *Trépas*, *Pavor* / *Épouvante*, *Poena* / *Châtiment*). Mitunter hülfe wohl nur systematisches Suchen: *Ignipotens* z.B. findet man weder unter *Feu* noch unter *Puissant* (vgl. aber z.B. *Tout-Puissant* als Lemma für *Omnipotens*), sondern unter *Maître du Feu* (eine andere Antonymie für *Vulcanus* dagegen steht unter *Mulciber*) ...

Verwirrend (und gleichfalls auf die Übersetzung zurückzuführen) ist auch, daß es von *Albanie* bis hin zu *Vulcain* einige Dutzend Male je zwei, mitunter sogar drei (z.B. *Éson*) identische Lemmata gibt, von denen das zweite bzw. dritte die lateinischen Adjektive bzw. Patronymika vertreten, z.B. (1. Lemma) *Caucase* „(Caucasus). ...“ und (2. Lemma) *Caucase* „(du C., *Caucaseus*, adj.). ...“, oder (1. Lemma) *Éson* „(Aeson). Fils de Créthée ...“, (2. Lemma) *Éson* „(fils d’É., *Ésonide*, *Aesonides*). = Jason ...“ und (3. Lemma) *Éson* „(du fils d’É., *Ésonien*, *Aesonius*, adj.). = Jason ...“ – Aber was berechtigt z.B. zur Trennung von (1. Lemma) *Albanie* „(Albanae ... orae). Contrée du Caucase ...V 459“ und (2. Lemma) *Albanie* „(d’A., *Albanus*, adj.). La porte d’Albanie (*Albana ... porta*): III 497 ...“? – Im übrigen wird im Index die aus dem Kommentar bekannte Frage-Methodik statt klarer Antworten fortgesetzt (z.B. s.vv. *Clyménos*; *Dardanien*; *Pella*; *Sabéen(s)*; 2 *Soleil*; *Teutagone*; *Thessalienne*, mit falscher Antwort; *Tibisis*; *Zétis*). Auch hier gäben (nicht nur) neuere Kommentare Hilfe.

Mit diesem Buch hat sich der in *splendid isolation* lebende „senex philologus“ (S. 41) vielleicht ein ‚originelles‘ (s. oben), aber sicher kein *monumentum aere perennius* gesetzt.

Dr. Paul Dräger  
 Bahnstr. 12a  
 D-54331 Oberbillig/Trier  
 E-Mail: [paul.draeger@uni-trier.de](mailto:paul.draeger@uni-trier.de)  
 Homepage: [www.paul-draeger.de](http://www.paul-draeger.de)